

FÜNF TIPPS FÜR
WOCHENENDEMusik, Poesie und
Theater in Hamburg

Beim kostenlosen Wutzrock-Festival am Eichbaumsee in Hamburg stehen von Freitag bis Sonntag Musiker aus Rock und Punk und Poetry-Slammer auf den Bühnen. Zudem gibt es ein Kinderfest und eine Schlafsackhüpfer-Weltmeisterschaft. Politische Gruppen organisieren Workshops gegen rechts. *stum*

Hannover feiert
kleines Woodstock

Das Fährmannsfest, auch „kleines Woodstock“ genannt, feiert Hannover von Freitag bis Sonntag. Der Freitag steht im Zeichen des Indie-Rock. Am Samstag gibt es einen Mix aus Pop, Rock, Punk und Rock 'n' Roll sowie einen Poetry-Slam. Die kleinen Besucher erwartet ein Kinderfest. Tickets und Infos auf hannover.de. *stum*

Keltischer Tanz in
Philharmonie Köln

Die Tanzshow Irish Celtic nimmt die Zuschauer in der Kölner Philharmonie am Wochenende mit auf eine Reise voller keltischer Mystik, Stepptanz und Irish Folk. Die Tänzer werden von Dudelsack, Geige, Akkordeon und Co. begleitet. Dabei werden Geschichten aus Filmen wie „Braveheart“ verarbeitet. Karten gibt es auf koelticket.de. *stum*

Große Gartenparty
in Braunschweig

Am Dowesee in Braunschweig steigen am Wochenende die BBG-Open-Air-Nights. Am Freitag sorgen vier DJs für Stimmung. Am Samstagabend steht eine Mischung aus Soul und Blues auf dem Programm. Der Sonntag beschließt das Fest mit Akkordeonmusik ab 15 Uhr. Tickets auf konzertkasse.de. *stum*

Kalorienreiches
Kabarett

Im Dortmunder Cabaret Queue präsentierten am Samstag die Schauspielerinnen Lioba Albus und Andrea Bades ihr kalorienreiches Best-of „Fetverbrennung“. Sie spielen die Imbissverkäuferinnen Witta und Betti, die sich in ihrem Grillstudio „Mayo and More“ dem Abnehm-Trend entgegenstellen. Tickets gibt es auf proticket.biz. *stum*

PERSÖNLICH



Jonathan Meese (49), Künstler, hat der Lübecker Kunsthalle eine eigens angefertigte Installation geschenkt. Sie zeige den Kino-Bösewicht Darth Vader und eine Mumin-Figur, ein von der skandinavischen Schriftstellerin Tove Jansson erfundenes Trollwesen, teilte die Hansestadt Lübeck mit. Die Installation soll in einem Raum im Untergeschoss der Kunsthalle stehen. Meese hatte von Mitte Februar bis zum Sonntag an fünf Orten in Lübeck seine Werke gezeigt. Nach Angaben der Museen kamen 31.000 Besucher. Die Reaktionen reichten von totaler Ablehnung bis zu Begeisterung. *Foto: imago*

Ein Spiegel der Gesellschaft

„Pack die Badehose ein“: Blick in die über hundertjährige Kulturgeschichte des Freibads

Von Ralf Döring

OSNABRÜCK Randalierende Jugendliche bringen das Freibad in Verruf. Dabei spiegelt sich auf den Liegewiesen zwischen Flensburg und Oberstdorf nur die Gesellschaft wider – und das seit über 100 Jahren.

Ausgerechnet im wohlhabenden, elegant-beschaulichen Düsseldorf eskaliert die Situation. So sehr, dass sich die Polizei gezwungen sieht, das Rheinbad zu räumen, so sehr, dass sich eine Bürgerwehr gegen die vermeintliche Bedrohung formiert – und von der Freibadleitung und von der Polizei weggeschickt wird. In allen Problemlagen klingt aber das Thema Migration als scharfe Dissonanz an: Junge Männer mit Migrationshintergrund sollen die Tumulte im Freibad ausgelöst haben – prompt muss sich diese Gruppe am Einlass ausweisen.

Wie so häufig hat sich eine Verkettung von Missverständnissen und Fehleinschätzungen zu einem Riesenthema ausgewachsen. „Es lohnt sich immer, zweimal hinzuschauen“, sagt deshalb der Kulturwissenschaftler Wolfgang Kaschuba. Denn „der Zusammenhang zwischen Zuwanderung, Respektlosigkeit und Gewalt erweist sich meistens als nicht haltbar.“ Trotzdem ist es kein Zufall, dass sich das ganze Szenario in einem Freibad abspielt. Denn, so Kaschuba: „Freibäder sind Spiegel der Gesellschaft, in der wir leben.“

Das ist nicht erst im 21. Jahrhundert so. 1951 besingt die achtjährige Conny Froboess im Schlager „Pack die Badehose ein“ den Wannsee mit kindlicher Heiterkeit, als wäre nichts gewesen. Das Freibad, genauer: das Strandbad an einem natürlichen See als Gute-Laune-Ort. Dabei war es keine zehn Jahre her, dass die Nazis in der Wannsee-Konferenz die planmäßige Deportation der Juden beschlossen. Sechs Jahre nach Kriegsende wollte daran niemand denken; der heitere Schlager versetzt Land und Leute in genau die Stimmung, die man braucht, um das Tausendjährige Reich und den Zusammenbruch zu vergessen und die Wirtschaft anzukurbeln. Im kindlichen Gemüt spiegelt sich der Aufbruchgeist der jungen Bundesrepublik wider, die nach getaner Arbeit im Strandbad Zerstreuung und Freizeitspaß findet.

Nun kann sich bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nur eine kleine Schicht Privilegierter überhaupt den



Ins kühle Nass: Seit über 100 Jahren gehen die Deutschen in Freibäder.

Foto: Michael Gründel



Das Freibad als Treffpunkt: Im Moskaubad (links) konnten die Menschen dem Alltag der Nachkriegszeit entfliehen. Der Heiligensee in Berlin war 1915 bereits Anlaufpunkt für Schwimmbegeisterte.

Fotos: NOZ-Archiv, imago images/Arkivi

Luxus freier Zeit leisten. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts wandelt sich das; nach und nach wird Freizeit zum Phänomen für breitere Gesellschaftsschichten. Die Sommerfrische im mondänen Ost- oder Nordseebad bleibt trotzdem einer kleinen Schicht vorbehalten. Für die Arbeiter und die kleinen Angestellten entstehen hingegen Strand- und Flussbäder und, wo die natürliche Umgebung fehlt, die ersten Freibäder. „Wir sind am Beginn der Geschichte der

modernen Freizeit“, sagt Kaschuba. „Das heißt: draußen sein, Sport treiben, Sonne genießen.“ Dem tragen deutsche Stadtverwaltungen ab den 1920er-Jahren Rechnung und beginnen, Freibäder zu bauen.

Baden in der Kunst

Das schlägt sich auch in der Kunst nieder: Der Berliner Volksmaler Heinrich Zille thematisiert das Strandleben ebenso wie Max Beckmann oder Felix Nussbaum. Und natürlich findet der



Schlager der Goldenen Zwanziger Ansatzpunkte für seine Frivolitäten: „Ich hab das Fräulein Helen baden seh'n“, heißt es in einem Schellack-Schlager von 1926, und wenn auch Fritz Raymond darin eine Frau in der Badewanne betrachtet, wurde der Hit ganz selbstverständlich auf Szenen am Badestrand übertragen. Wenn es im Text heißt, „da kann man Waden sehen“, so darf man darin getrost die Anspielung auf die strenge Kleiderordnung aus den

Anfangsjahren der Freibadkultur verstehen. Wie wir wissen, übte sich die Bademode im Lauf der Jahrzehnte in immer mehr Verzicht auf Stoff. Kaschuba sagt: „Bei den Frauen geht eine relativ gerade Linie von der weitgehenden Verhüllung bis zum Tanga.“ So weit die vordergründige, durch Bilder dokumentierte Wahrheit. Bilder zeigten allerdings nur Damen aus dem Bürgertum, sagt Kaschuba. „Was am unteren Ende des Wannsees, in den Bereichen ohne Ein-

Kerkeling-Film im
Oscar-Rennen

MÜNCHEN Sieben Filme gehen ins Rennen um den deutschen Oscar-Kandidaten. Darunter sind die Hape-Kerkeling-Biografie „Der Junge muss an die frische Luft“ von Oscarpreisträgerin Caroline Link sowie „Lara“ von Jan-Ole Gerster, wie German Films, die Auslandsvertretung des deutschen Films, gestern in München mitteilte.

Bewerbungen wurden auch eingereicht für „Der Fall Collini“ von Marco Kreuzpaintner, „Deutschstunde“ von Christian Schwochow, „Heimat ist ein Raum aus Zeit“ von Thomas Heise, „Systemprenger“ von Nora Fingscheidt sowie „Und der Zukunft zugewandt“ von Bernd Böhlich.

Eine Jury wählt aus den Bewerbern den deutschen Oscar-Kandidaten in der Kategorie „Bester nicht englischsprachiger Film“ aus. Er

soll am 21. August bekannt gegeben werden. Im Januar 2020 entscheidet die Oscar-Akademie, welche der ausländischen Bewerberfilme aus aller Welt es unter die Oscar-Nominierungen in der Auslandskategorie schaffen. Die Oscar-Verleihung findet am 9. Februar 2020 in Los Angeles statt.

Caroline Link hat den Oscar bereits gewonnen: 2003 für ihren Film „Nirgendwo in Afrika“. Außer ihr schafften das für Deutschland nur Volker Schlöndorff mit „Die Blechtrommel“ (1980) und Florian Henckel von Donnersmarck mit „Das Leben der Anderen“ (2007).

Zuletzt hatte German Films erneut Henckel von Donnersmarck mit dem Film „Werk ohne Autor“ nach Hollywood geschickt. Er schaffte sogar eine Nominierung, ging aber leer aus. *dpa*

JERUSALEM Die filigranen Gesichter und Figuren sind mit schwarzer Tinte und Bleistift gezeichnet. Manche scheinen fröhlich, manche depressiv. Sie sehen aus wie Skizzen, die der Schriftsteller Franz Kafka schnell aufs Papier malte. „Hingeworfene Kritzeleien könnte man es vielleicht auch nennen, aber dennoch von Kafka, die völlig unbekannt sind“, sagt der zuständige Archivar der israelischen Nationalbibliothek, Stefan Litt, gestern in Jerusalem.

Nach jahrelangem Rechtsstreit hat die Nationalbibliothek die bisher unveröffentlichten Zeichnungen Kafkas (1883–1924) sowie Briefe und weitere Dokumente präsentiert. Sie sind Teil des Nachlasses von Kafka-Freund Max Brod (1884–1968). Die umkämpften Briefe, Manuskripte und Zeichnungen hatten sich zuletzt in Banksafes in

Kritzeleien von Franz Kafka

Israelische Nationalbibliothek zeigt unveröffentlichte Zeichnungen



Ausgestellt: eine der Zeichnungen aus einem Notizbuch Franz Kafkas.

Foto: Max Brod/National Library Israel

Zürich befunden. „Wir haben jetzt also somit den letzten Teil des Nachlasses von Max Brod bekommen und vielleicht den wertvollsten Teil“, sagt Litt. Insgesamt handele es sich um Tausende Seiten.

Litt erhofft sich von den Kafka-Zeichnungen neue Erkenntnisse über dessen Persönlichkeit. „Manchmal kann man einen Menschen in Bil-

dern mehr entdecken als in geschriebenen Texten“, sagt er. Alle Kafka-Dokumente sollen laut Litt spätestens Ende des Jahres im Internet zu sehen sein. Brod war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der bekanntesten Vertreter der Prager deutschsprachigen Literatur. Sein Freund Kafka hatte ihn vor seinem Tod 1924 gebeten, seine Werke zu

veröffentlichen. Brod brachte sie jedoch zur Veröffentlichung, und Kafka erlangte posthum Weltruhm.

Nach Brods Tod 1968 ging der Nachlass an seine ehemalige Sekretärin Esther Hoffe. Sie verkaufte einen Teil, darunter das Roman-Manuskript „Der Prozess“, für etwa zwei Millionen Dollar. Einen anderen Teil bewahrte sie in Safes in Tel Aviv und der Schweiz auf. Nach ihrem Tod 2007 vererbte sie den Kulturschatz an ihre Töchter, die inzwischen beide gestorben sind. 2016 entschied bereits Israels Oberstes Gericht, dass der gesamte Brod-Nachlass der Nationalbibliothek gehöre. Jüngst hatte auch ein Gericht in der Schweiz festgelegt, dass die Teile des Nachlasses, die sich in Banksafes in Zürich befanden, an Israel übergeben werden müssen. *dpa*